Die demographische Entwicklung Deutschlands.

Von

Dr. Ferdinand Goldstein,
prakt. Arzt (Steglitz).

Verschiedene Zeichen deuten darauf hin, daß das Interesse an der Demographie im Steigen ist. Der Grund dafür liegt vielleicht in der Absicht der Regierung, die gewaltige Volksvermehrung Deutschlands durch gesetzliches Verbot der antikonzeptionellen Mittel noch weiter zu heben. Hoffentlich trügen die Zeichen nicht; denn die Bevölkerungskunde ist nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Staatsgelehrten der wichtigste Teil der Staatswissenschaften, ja man kann noch weiter gehen und die Bevölkerung die einzige Größe des Staats nennen; denn durch sie und für sie geschieht alles, und jede Tätigkeit, welcher Art sie auch sei, die nicht mit der Bevölkerung rechnet, ist wertlos oder im besten Falle Sport.

Mit dem Begriff der Bevölkerung ist der des Volks nicht schlechthin identisch; denn mit dem letzteren verbindet man regelmäßig historische Momente, ja sie können sogar überwiegen, und daher zählen zum Volk nicht nur die lebenden sondern auch die toten Personen. Schiller und Goethe sind heute und ewig vom deutschen Volk untrennbar. Bei der Bevölkerungskunde müssen die Dinge aber schon deshalb ganz anders liegen, weil sie im wesentlichen praktischen Zwecken dienen soll. Bei diesen sind aber Berücksichtigungen weit zurückliegender Zeiten, etwa des 18. oder 17. Jahrhunderts sehr bedenklich, weil damals die staatlichen Verhältnisse von den heutigen völlig verschieden waren, ganz abgesehen davon, daß früher statistische Erhebungen größeren Umfangs zu den Seltenheiten gehörten.

Von der Bevölkerung ist ihre Arbeit untrennbar; denn sie ist das soziale Werkzeug, durch das sich die Menschen erhalten. Sie brauchen zum Leben Wohnung, Kleidung, Nahrung usw., und das Mittel, durch das sie ihren Bedarf decken, ist das Geld. Geld aber wird durch Arbeit verdient. Mensch und Arbeit sind demnach in europäischen Staaten ebenso untrennbar voneinander wie Materie und Schwere in der Natur, und die Nationalökonomie wird daher erst dann von sich sagen können, daß sie sich zur Wissenschaft erhoben hat, wenn es ihr gelungen ist, die staatliche Entwicklung aus der Bevölkerung und ihrer Arbeit zu erklären. Vorläufig ist sie davon noch sehr weit entfernt. Nur einer hat bisher wenigstens den Versuch gemacht, die politischen Prozesse auf die Bevölkerung zurückzuführen, ich meine Thomas Malthus. Aber sein Bevölkerungsgesetz ist ein reines Phantasiegebilde, da er die Menschen direkt den Nahrungsmitteln gegenüberstellte, ohne zwischen beide Geld und Arbeit zu schieben. Seine Frage hätte nicht lauten dürfen: Wird die Erde immer imstande sein, für die so kolossal sich vermehrenden Menschen Lebensmittel zu geben? sondern: wird die Gesellschaft ihrem Nachwuchs immer genügende Beschäftigung geben können? Erst nach ihrer Beantwortung hätte er die Ernährungsfrage stellen dürfen, wäre aber an sie schwerlich herangetreten, da er bei folgerichtigem Verfahren zu der Erkenntnis hätte kommen müssen, daß die soziale Übervölkerung, wie ich das Mehrangebot von menschlicher Arbeit genannt habe,¹ eintritt, lange bevor an Mangel an Nahrungsmitteln zu denken ist, daß sie viele Jahrhunderte hindurch auf Europa gelastet und das schlimmste Unglück verursacht hat, daß letzteres zwar heute gemildert ist, daß aber an seine Stelle ein anderes getreten ist, dessen deletäre Wirkungen erst in der Zukunft in voller Schwere empfunden werden können.

Um das zu verstehen, muß man zunächst die ländlichen Verhältnisse demographisch untersuchen. Die ländliche Bevölkerung ist überhaupt der Teil der Gesamtbevölkerung, von der der Demograph in jedem Falle auszugehen hat; es ist ihm weder gestattet, die städtische Bevölkerung für sich noch im Zusammenhang mit der ländlichen zu untersuchen, Pflicht ist es vielmehr für ihn, zunächst in die Bevölkerungsverhältnisse auf dem Lande Klarheit zu bringen. Allerdings gilt das nicht für England; denn hier wohnt weitaus der größte Teil der Bevölkerung in Städten und letztere wachsen ganz vorwiegend aus ihrer eigenen Fruchtbarkeit, während die landwirtschaftliche Bevölkerung außerordentlich klein ist und deshalb für das Wachstum der Gesamtbevölkerung in nur geringem Grade in Frage kommen kann. In Deutschland aber liegen die Verhältnisse gerade um-

¹ Die Übervölkerung Deutschlands. Conrads *Jahrbücher f. Nationalökonomie und Statistik*. 3. F. Bd. XXIX.

gekehrt; denn bei uns wachsen die Städte insbesondere die Großstädte ganz vorwiegend durch Zuwanderung vom Lande. Berlin z. B. hat zugenommen (in Promilleanteilen)

	durch eigene Fruchtbarkeit	durch Zuwanderung
1875/80	65.0	95.8
1880/85	50.5	121.4
1885/90	54.5	145.8

und analog verhalten sich fast alle deutschen Großstädte. Zu welchem falschen Schlüssen würde man also kommen, wenn man bei einer demographischen Untersuchung nicht von der Landbevölkerung ausginge!

Der Begriff des Landes kann in zweifachem Sinne gefaßt werden. Man kann unter ihm erstens die rechtliche Stellung verstehen. So zählt die Preußische Statistik alle Ortschaften, in denen die Landgemeindeordnung gilt, als Dorf, die Stadtrechte haben, als Stadt. Diese Einteilung, die für die Verwaltung brauchbar ist, kann aber sowohl bei demographischen wie bei allen anderen statistischen Arbeiten die Quelle schwerer Irrtümer werden; denn viele Gemeinden haben ausgesprochen städtisches Leben, obgleich ihr ehemaliges Dorfrecht nicht gegen städtisches Recht vertauscht worden ist, und die deshalb in der Statistik als Dörfer erscheinen. Das gilt besonders von den Vororten der Großstädte. Steglitz z. B., wo ich wohne, hat 70 000 Einwohner, hat eine Vorortbahn, zahlreiche Linien der Straßenbahn, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation, Automobile, trägt also ausgesprochen städtisches Gepräge, wird von der Preußischen Statistik aber als Dorf gezählt, weil in ihm nach der Landgemeindeordnung regiert wird. Die Reichsstatistik gebraucht daher als Unterscheidungsmittel zwischen Dorf und Stadt die Zahl der Einwohner, indem sie alle Gemeinden unter 2000 Einwohnern als Landgemeinden, alle über 2000 Einwohner als Städte zählt und letztere in Land-, Klein-, Mittel- und Großstädte weiter einteilt. Diese Einteilung ist für die praktische Statistik insofern wesentlich brauchbarer, als Gemeinden mit nicht mehr als 2000 Einwohnern in der weitaus größten Zahl der Fälle Dorfcharakter haben werden, woraus natürlich nicht gefolgert werden darf, daß eine Gemeinde mit 2100 Einwohnern den Eindruck einer Stadt machen muß; im Gegenteil, die Landstädte (2000 bis 5000 Einwohner) ähneln viel mehr Dörfern als Städten.

Ein großer Teil der Landbevölkerung d. h. also der Personen, die in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern wohnen, ernähren sich durch landwirtschaftliche Tätigkeit, aber keineswegs alle; denn es wohnen in den Ortschaften auch Handwerker, Ärzte, Lehrer, Geistliche, Apotheker usw. Ländliche Bevölkerung und landwirtschaftliche Bevölkerung ist demnach

nicht identisch. Indessen ist diese Unterscheidung für demographische Zwecke von ziemlich geringer Bedeutung, da, wie wir sogleich sehen werden, die Erwerbsmöglichkeit bei allen Berufen in den kleinen Gemeinden ungefähr dieselbe ist.

Die Bevölkerung in den Landgemeinden hat sich seit dem Bestehen des Deutschen Reichs sehr wenig verändert. Ihre Zahl betrug:

1871	26219352	1890	26185241
1875	26070188	1895	26022519
1880	26513531	1900	25734103
1885	26376927	1905	25822481

In 35 Jahren hat also die gesamte Landbevölkerung um 400000 Personen oder um 15 Promille abgenommen. Der Grund für diese Konstanz liegt in der Konstanz der Erwerbsverhältnisse. Den Hauptbestandteil der Landbevölkerung bilden die landwirtschaftlich Erwerbstätigen, die in keinem nennenswerten Grade zunehmen können, und für die Gewerbetreibenden gilt dasselbe, da es freie Konkurrenz wie in den Städten auf dem Lande nicht geben kann. Wer daher behauptet, die Landbevölkerung müsse in ähnlichem Grade steigen wie die der Städte, kennt die tatsächlichen Verhältnisse nicht.

Über die landwirtschaftliche Bevölkerung sind nun aber von interessierter Seite die schlimmsten Irrlehren mit Erfolg verbreitet worden. Man hat gesagt, sie sei anspruchsvoll geworden, wolle sich amüsieren, ziehe deswegen in die Städte und veranlasse dadurch Entvölkerung des Landes, während die Landwirte unter Arbeitermangel zu leiden hätten. Richtig ist, daß die gesamte landwirtschaftliche Berufsbevölkerung abgenommen hat; denn ihre Zahl betrug

1882	1895	1907
18704038	17814187	16920671

Es ist indessen unzulässig, aus diesen rohen Zahlen Schlüsse auf die in der Landwirtschaft geleistete Arbeit zu ziehen; denn in ihnen sind ja nicht nur die Erwerbstätigen sondern auch die Angehörigen, also Säuglinge, Schulkinder, Hausfrauen, die im Hause schalten, Greise enthalten, die für die Feldarbeit gar nicht oder nur in beschränktem Umfange in Frage kommen. Für die Arbeit auf dem Felde sind selbstverständlich die Erwerbstätigen fast ausschließlich von Bedeutung, obgleich in der Landwirtschaft ebenso wie in manchen Industriezweigen zuweilen Angehörige zur Arbeit mit herangezogen werden. Die Zahl der landwirtschaftlich Erwerbstätigen betrug

1882	1895	1907
8063966	8045441	9581802

Danach ist ihre Zahl von 1882 bis 1895 fast ganz unverändert geblieben, von 1895 bis 1907 dagegen ist sie ziemlich erheblich gestiegen. Der letzteren Erscheinung darf indessen wahrscheinlich keine größere Bedeutung beigemessen werden, weil sie zum Teil auf formal-statistischer Grundlage beruht; denn im Jahre 1907 sind die mithelfenden Angehörigen besonders eingehend berücksichtigt worden. Die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande sind also unverändert geblieben oder sie haben sich verbessert, da heute nicht nur wie früher Menschen- und Tierkraft sondern auch Maschinen benutzt werden.

Man hat sich indessen bemüht, aus der Notwendigkeit, fremde Arbeiter, die Sachsengänger, zur Arbeitsleistung heranzuziehen, den landwirtschaftlichen Arbeitermangel zu beweisen, hat aber dabei verschwiegen, daß die Landwirtschaft eine Saisonarbeit ist, die ihren Einfluß in der Weise ausübt, daß zur Zeit der Hochkonjunktur immer zu wenig und in der ruhigen Zeit immer zu viel Menschen vorhanden sind. Hat demnach die Landwirtschaft in der kalten Jahreszeit die richtige Arbeiterzahl, so hat sie in der warmen zu wenig, und die Sachsengänger müssen anrücken; hat sie aber in der warmen genügend, so hat sie in der kalten zu viel, und die Sachsengänger ziehen wieder ab. Welchen Vorteil hätte nun aber die Landwirtschaft, wenn sie ihr Ideal erreichte, auch während der Hochkonjunktur genügend menschliche Arbeitskräfte zu besitzen, so daß sie die Sachsengänger entbehren könnte? Keinen; denn die Sachsengänger erhalten während der Arbeitsmonate einen so hohen Lohn, daß er auch für die Zeit der Arbeitslosigkeit ausreicht, so daß es gleichgültig ist, ob Stamarbeiter oder Saisonarbeiter beschäftigt werden. Die Abwanderung vom Lande dagegen, die man durch eine solche Besiedelung aufzuhalten sucht, würde durch sie gerade gesteigert werden.

Denn ihr Grund liegt in der sozialen Übervölkerung des Landes d. h. dem Mehrangebot von Arbeit. Der Bedarf der Landwirtschaft an Arbeit ist, wie die mitgeteilten Zahlen zeigen, annähernd Jahr für Jahr der gleiche, die Prokreation dagegen ist außerordentlich groß. Der Nachwuchs aber findet nur insofern an Ort und Stelle Beschäftigung, als in den eisernen Bestand der Arbeiter durch den Tod Lücken gerissen worden sind; alle übrigen sind überflüssig und müssen das Land verlassen, und jede Maßnahme, durch die die landwirtschaftliche Bevölkerung gesteigert wird, müßte zu einer Zunahme der Abwanderung führen, da man die Zahl der Kindererzeuger also auch die Zahl der überflüssig erzeugten Arbeitskräfte vermehrte. Der Ersatz der Sachsengänger durch Stamarbeiter müßte also diese Wirkung haben. Aber man hat auch andere Gründe angeführt, die die Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Bevölkerung zu steigern, beweisen sollten. Man hat gesagt, der intensive Betrieb

verlange mehr Arbeit. Das ist theoretisch wohl richtig, kommt aber praktisch kaum in Frage, da er bei uns schon so weit vorgeschritten ist, daß durch seine noch weitere Ausdehnung kein nennenswerter Einfluß auf die Arbeiterzahl ausgeübt werden kann. Man kann seinen Umfang aus dem Umfange der Brache ersehen. Beim extensiven Betriebe nimmt sie ungefähr 33 Prozent der Agrarfläche ein, im Jahre 1883 machte sie aber nur noch 12.7 Prozent aus und war bis zum Jahre 1900 auf 8.7 Prozent weiter gesunken. Aber selbst wenn das nicht richtig wäre, wenn die Ausdehnung des intensiven Betriebes mehr Menschen auf dem Lande Beschäftigung gäbe, so würde dadurch die Abwanderung nicht vermindert sondern vermehrt werden, weil die Kindererzeuger zugenommen hätten. Man hat auch gesagt, das Land könnte noch viele Millionen Menschen ernähren. Das ist theoretisch ebenfalls möglich, wenn man nämlich kleine Bauernlose vergibt, von deren Ertrag sich die Familien ernähren, also Agrarverhältnisse schafft, die in Japan seit uralten Zeiten herrschen. Aber erstens müßte dadurch der Import wachsen, weil die kleinen Bauern nichts in die Städte liefern können, wie ja auch Japan schon seit vielen Jahren Reis importieren muß, obgleich oder vielmehr gerade weil der weitaus größte Teil seiner Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, und zweitens müßte sich die Abwanderung sehr bedeutend steigern, weil die Zahl der Kindererzeuger so sehr zugenommen hat. Die Abwanderung vom Lande hat also nichts mit Vergnügungssucht zu tun, sondern entspringt der sozialen Übervölkerung.

Das wird noch viel deutlicher werden, wenn wir die überseeische Auswanderung in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen. Niemand wird zu behaupten wagen, daß die Menschen zu ihrem Vergnügen in die ungewisse Fremde gehen; dennoch hatte Deutschland früher eine starke Auswanderung, die aber dauernd gesunken ist und heute nur noch ganz schwach ist. Sie betrug

durchschn. jährl. Prom. d. Bevölk.			durchschn. jährl. Prom. d. Bevölk.		
1881/85	171457	3.73	1896/1900	25461	0.47
1886/90	97027	2.01	1901/05	29308	0.50
1891/95	80513	1.59	1906/10	26621	0.42

Die Abnahme erklärt sich aus dem gesteigerten Arbeiterbedarf der Industrie. Die überschüssigen Arbeiter des Landes fanden früher nur zum Teil in der Industrie Beschäftigung, weil ihr Bedarf nicht so groß war, daß sie alle in sich aufnehmen konnte. Er wuchs aber von Jahr zu Jahr, und schon seit einer langen Reihe von Jahren können sich so gut wie alle durch sie ernähren. Die Auswanderung ist durch Binnenwanderungen abgelöst worden.

Gehen wir in frühere Jahrhunderte zurück, so bestand auch damals soziale Übervölkerung auf dem Lande, die Menschen konnten aber weder aus- noch abwandern und mußten daher zu Verbrechern werden. Infolgedessen durchzogen Räuberbanden das Land und gefährdeten Leben und Eigentum der Einwohner, wie in dem so schwer überfüllten China die Chunchusenbanden noch heute der Schrecken der Menschen sind. Hier wie dort erwarteten die Räuber nach ihrer Verhaftung unmenschliche Strafen, aber sie waren nicht imstande, sie abzuschrecken, da sie keine andere Möglichkeit hatten, sich zu ernähren, und niemand freiwillig den Hungertod wählt.

Da die Städte hauptsächlich durch Zuwanderung wachsen, diese aber die Folge der sozialen Übervölkerung des Landes ist, so ist letztere die Ursache für die Agglomeration in den großen Städten, und da die überflüssigen Arbeitskräfte des Landes durch den Bedarf der Industrie herangezogen werden, so geht daraus schon hervor, daß man von Übervölkerung der industriellen Arbeiter nicht sprechen kann. Allerdings ist dieser Schluß nicht so sicher, wie er auf den ersten Blick scheinen mag. Denn erstens tritt infolge Ruhens der Bautätigkeit während der kalten Jahreszeit regelmäßig Arbeitslosigkeit ein, und zweitens zeigen die Aufzeichnungen des Arbeitsmarkts, daß ein gewisser Prozentsatz der gewerblichen Arbeiter Jahr für Jahr ohne Beschäftigung bleibt. Dennoch ist es gewagt, deshalb von einer Überfüllung der industriellen Berufe zu sprechen, und der Oberflächliche ist geneigt, daraus den generellen Schluß zu ziehen, daß die Städte überhaupt nicht überfüllt sind. Aber Generalisationen, bedenklich in den meisten Fällen, sind es ganz besonders bei Fragen, die das praktische Leben betreffen.

Zunächst gibt es außer sozialer Übervölkerung auch räumliche. Wenn z. B. wie in Berlin auf 1 ^qkm 32000 Personen kommen, so wird das niemand einen gesunden Zustand nennen. Die nächste Folge der räumlichen Übervölkerung ist die Wohnungsnot. Die Populärpolitik legt sie der Terrainspekulation zur Last, aber wie könnte sie arbeiten, wenn nicht die Vorbedingungen zur Terrainsteigerung gegeben wären? Das Zusammenströmen so vieler Menschen auf dem verhältnismäßig engen Raum der Städte hat zur Folge, daß Ackerland in Bauland verwandelt wird. Bauland ist aber um vieles teurer als Ackerland, weil sein Ertrag ein viel höherer, und der letztere bestimmend für den Wert eines Kapitalobjektes ist, wenn man von der Sicherheit absehen darf. Will man also das Wohnungselend mildern, so muß man die Bevölkerung verdünnen. Das ist aber nur in ganz bescheidenem Umfange möglich, weil man sonst Flächen benötigt, die das städtische Leben zur Unmöglichkeit machen. Sollte beispielsweise Berlin auf die Dichte des Deutschen Reichs (120)

gebracht werden, so brauchte man dazu etwa die Fläche der Provinz Schleswig Holstein (19000 qkm).

Aber auch unter sozialer Übervölkerung leidet ein großer Teil der Städter. Vielleicht am schlimmsten ist das Überangebot von Arbeit bei den Ärzten. Im Jahre 1885 gab es im Deutschen Reich 15764 Ärzte, im Jahre 1905 aber 31041, so daß sich ihre Zahl verdoppelt hat, während die Bevölkerung von 46.7 Millionen auf 60.6 Millionen zugenommen, sich also nur um 30 Prozent vermehrt hat. Im Deutschen Reich kamen im Jahre 1905 auf 10000 Personen 5 Ärzte, dagegen nach Prinzing im Jahre 1907 in

Wiesbaden	25.4	Hannover	11.4
München	15.9	Posen	10.9
Straßburg	14.2	Stuttgart	10.4
Kiel	13.4	Kassel	10.0
Halle	12.9	Köln	9.6
Frankfurt a. M.	12.1	Dresden	9.4
Breslau	11.9	Leipzig	9.4
Karlsruhe	11.7	Magdeburg	8.8
Königsberg	11.5	Düsseldorf	8.8
Groß Berlin	11.4	Stettin	8.6

und seitdem sind die Verhältnisse sicher nicht besser geworden. Bei den Juristen ist die Überfüllung so arg, daß die Rechtsanwälte, in deren Stand alle Assessoren eintreten müssen, die am Gericht oder im Verwaltungsdienst keine Verwendung finden, allen Ernstes die Einführung des Numerus clausus in Erwägung gezogen haben. Bei Ingenieuren, Apothekern, Journalisten, Schriftstellern dieselbe Kalamität. Sehr schwer leiden die Musiker, da sie abgesehen von der Überfüllung ihres Berufs die Konkurrenz der Militärkapellen zu ertragen haben. Auch Schauspieler, Sänger, Bildhauer, Maler bieten viel zu viel Arbeit an. Im gewerblichen Leben liegen die Dinge nicht anders. Geschäftsreisende, Handlungsgehilfen, junge Kaufleute erhalten sehr schwer Anstellung; auf eine Annonce in der Zeitung melden sich gewöhnlich weit über hundert. Das Handwerk ist zurückgegangen, und die Ladeninhaber können nur schwer bestehen. Alle Berufe des Mittelstandes in den Städten sind also überfüllt, und die Frage, was der Sohn werden soll, bildet schon lange die schwere Sorge der Eltern.

Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht recht verständlich, warum die Regierung die Volksvermehrung durch Verbot der antikonzeptionellen Mittel noch weiter steigern will. Sie sagt, daß die Geburtenzahl seit längerer Zeit eine konstante geworden sei, daß dagegen schleunigst Ab-

hilfe geschaffen werden müsse, und daß deshalb die Benutzung der Prohibitivmittel zu verhindern sei. Aber die Volksvermehrung hängt ja nicht allein von der Geburtenzahl sondern von dem Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen ab, und dieser ist dauernd gestiegen. Es betrug

	die Geburtenziffer	die Todesrate	die Volksvermehrung
1871/80	40.7	28.8	11.9
1881/90	38.2	26.5	11.7
1891/1900	37.4	23.5	13.9
1901/1909	34.3	20.0	14.3

Die Geburtenziffer ist danach von 1871 bis 1909 um 6.4, die Sterblichkeit dagegen um 8.8 gesunken, und entsprechend hat die Volksvermehrung zugenommen. Die Sterblichkeit ist bei uns namentlich infolge der großen Sterblichkeit unter den Säuglingen verhältnismäßig hoch und könnte noch viel tiefer sinken. Im Zeitraum von 1905 bis 1909 betrug sie durchschnittlich jährlich in

Schweden	Norwegen	Dänemark	Niederlanden	England	Schottland
14.6	13.8	14.1	14.6	14.9	15.9

Zwischen Geburtenziffer und Sterblichkeit bestehen wahrscheinlich Wechselbeziehungen, da die Säuglingssterblichkeit, von der die Gesamtsterblichkeit in so hohem Grade abhängt, nach Boeckh, Prinzing, Heimann, von der Geburtenziffer beeinflußt wird, doch ist die Frage noch nicht vollständig spruchreif.

Der Rückgang der Geburtenziffer hängt mit dem Städtischwerden der Bevölkerung zusammen; denn auf dem platten Lande fällt sie sehr wenig, stark dagegen in den Städten und namentlich in den Großstädten. Der Rückblick auf die preußische Bevölkerung von 1875 bis 1900, den das Preussische Statistische Landesamt im Jahre 1904 herausgegeben hat (Preussische Statistik Bd. 188), enthält hierüber folgende Zusammenstellung (Einteilung S. 21). Es kamen auf 1000 Einwohner:

	Geborene in dem Jahre		
	1880	1890	1900
in den Großstädten	40.4	35.8	33.0
„ „ Mittelstädten	39.7	36.9	37.2
„ „ Kleinstädten	37.7	35.7	34.2
„ „ Städten überhaupt	38.6	36.6	34.8
auf dem platten Lande	40.4	39.5	39.5

Der Rückgang ist also in den Großstädten mit 7.4 weitaus am stärksten, und da sich in ihnen hauptsächlich die Bevölkerung des Deutschen Reichs agglomeriert, so muß auch die Geburtenziffer im ganzen zurückgehen.

Die großstädtische Bevölkerung ist zur Einschränkung gezwungen, weil sie sonst namentlich infolge der hohen Mieten nicht existieren kann. Ich besitze zwei Häuser, in denen sich zahlreiche kleine Wohnungen bestehend aus Stube oder zwei Stuben und Küche befinden, und habe die Beobachtung gemacht, daß die Arbeiterfamilien nicht mehr ihren Mietverpflichtungen nachkommen können und der Exmission verfallen, sobald sie mehr als zwei Kinder haben. Andere Hausbesitzer wissen das ebenfalls und nehmen keine Arbeiterfamilie mit mehr als zwei Kindern in ihr Haus.

Von größter Bedeutung ist die soziale Veränderung, die die Bevölkerung durchgemacht hat. Es ist behauptet worden, die Großindustrie ruiniere die kleinen Gewerbetreibenden, stoße sie in die Reihen der Lohnarbeiter hinab und bewirke dadurch die Proletarisierung der Bevölkerung. Wenn das in dieser Form richtig wäre, so müßte die Zahl der Selbständigen abgenommen haben, tatsächlich aber hat sie zugenommen; denn sie betrug nach den drei Berufszählungen

1882	1895	1907
5190687	5474046	5490288

Sie ist also sowohl zwischen der ersten und zweiten wie auch zwischen der zweiten und dritten Zählung gestiegen, in letzterem Zeitabschnitt allerdings so schwach, daß man sagen kann, sie ist stationär geblieben. Aber die Zahl der Abhängigen hat ganz erheblich stärker zugenommen, denn sie betrug

11012592	13438377	19126849
----------	----------	----------

und auf 100 Selbständige kamen Abhängige

212	245	348
-----	-----	-----

Hierauf sollte die Demographie ganz besonders ihr Augenmerk richten; denn diese Entwicklung birgt die größten Gefahren in sich. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß letztere heute unterschätzt werden; denn man glaubt ja vielfach, daß die Überhandnahme der Abhängigkeit durch die Erhöhung der Einkommen kompensiert werde. Aber erstens verschweigt man dabei, daß auch das Leben teurer geworden, die Gegenüberstellung der rohen Löhne, Gehälter oder Steuerergebnisse also unzulässig ist, und zweitens sind soziale Stellung und wirtschaftliche Verhältnisse, die allerdings bei uns sehr oft zusammengeworfen werden, zwei inkommensurabele

Begriffe. Die soziale Stellung ist eine Kraft, die sowohl auf die geistige wie die materielle Arbeit des Menschen den allergrößten Einfluß ausübt, während die wirtschaftlichen Verhältnisse die Folge der geleisteten Arbeit sind. Jedenfalls ist die Überhandnahme der Abhängigkeit nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Staatsmänner mit das schlimmste Unheil, das den Staat betreffen kann, und daher ist es dringend notwendig, daß sich die Demographie daran gewöhnt, die Bevölkerung nicht nur zu zählen sondern auch zu wägen.